

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 20

Artikel: 38 Jahre Strassenbahner
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie streichelte mit glücklichen, zärtlichen Blicken die winzige Decke, das Kissen, sie liebte die Stelle, wo das Köpflein zu liegen kam – ein dunkles Köpfchen, ein rosiges Gesichtlein, ein winziges Näschen und zwei winzige Fäustchen an die Wangen geschmiegt. Sie sah unter der Decke die zarten Glieder, die Füsschen, die kleine Brust, die so rührend leise und suchte atmete, um mit dem Leben allmählich in Rhythmus und Schwingung zu kommen... Wenn Christine genau hinzuhörte, dann konnte sie dieses leise Atmen schon jetzt vernehmen – schon jetzt, wo doch das Bettchen noch leer war... Sie streckte beide Arme nach ihm aus:

„Kleiner Johannes“, schluchzte sie, „mein Bub, mein Kind!“

Der Chefarzt des Frauenspitals telephonierte Doktor Haller, dass die Geburt um 5 Uhr abends mit Pituitrin-Injektion eingeleitet würde. Er habe Fehlgeburst konstatiert, es sei mit Komplikationen zu rechnen. Das Herz wäre in Ordnung, aber leicht werde es der Frau wohl nicht gemacht. Immerhin, er hoffe ohne operativen Eingriff durchzukommen.

Um 5 Uhr bekam Christine die erste Spritze. Um 7 Uhr wurde sie wieder auf den Wagen gehoben und in den Gebärsaal gebracht. Eine alte Hebamme mit gutem, stillem Gesicht und wissenden Augen nahm sie dort in Empfang. Und jetzt entfaltete sich im Saal eine ernste, lautlose Tätigkeit, ja, er hatte sozusagen plötzlich ein Gesicht bekommen. Auch die Uhr hatte ein Gesicht und die weit offenen Fenster, die in den Park hinausgingen und nun wie zwei grosse, wartende Augen waren. Selbst die Wände schienen zu warten in ihrer starren Weisse. Und die grossen Buchstaben des Spruches unter der Uhr waren wie sprunghaft, ihren Platz zu verlassen und herabzukommen.

Christine wurde bald ein neues Wesen, sich selber fremd. Erst nahm sie den Schmerz, der in kleinen Wellen über sie ging, willig auf. Sie lächelte noch, denn nun war ihre grosse Stunde da. Doch als die Wellen grösser und grösser wurden, erstarrte das Lächeln und sie klammerte sich an den starken Arm der sie betreuenden Schwester.

Der Schmerz riss sie auf, liess sie für einen kurzen Augenblick fallen und riss sie wieder hoch. Immer und immer, als bestände ihr Leben nur noch aus einem kurzen Atemzug zwischen unendlichem Schmerz.

Um 9 Uhr bekam Christine die zweite Spritze. Dann wurden die Wellen zu Wogen – zu Bergen – zu Ungeheuern! Die Frau, die jetzt keinen Namen, keinen Willen und kein Ich mehr hatte, sie kämpft mit diesen Ungeheuern wie ein Geschöpf in Todesnot, so wie alle Kreatur in Ver zweiflung und Angst vor der Vernichtung ringt und kämpft. Die Un-

geheuer drohten sie zu zerreissen, die Berge über sie herzufallen, es war eine Not – so gross – dass kein klein Licht mehr Trost und Erleichterung bringen schien.

Christine hörte wie von ferne, dass Menschen um sie waren und zu ihr sprachen, sie erkannte auch die Stimme des alten Professors, der sich über sie beugte und ihr sagte: „Bleiben Sie noch ein bisschen tapfer.“

Sie stöhnte nur, Seltens aber war es, dass sie in all ihrer Not die Uhr nie ganz aus den Augen verlor. Sie sah deutlich, wie der Minutenzeiger langsam, langsam rückte, wie sich der Stundenzeiger mit unendlicher Langsamkeit vorwärts bewegte, als hätte er eine Ewigkeit zu durchwandern...

Zehn Uhr – elf Uhr – zwölf Uhr – es war die Zeitrechnung von Menschen gemacht, für die Gebührende aber waren es namen- und zeitlose Leidenstationen, von denen jede immer schmerzvoller wurde.

Als es gegen 1 Uhr morgens ging, da sprang der Spruch von seinem Platz an der Wand herunter und kam gross und mächtig auf Christine zu...

„Der Herr höret ihr Schreien und hilft ihnen...“

Und Christine schrie, schrie zum erstenmal in ihrer Not! Ihre Schreie prallten gellend und hoch gegen die weissen, starren Wände in langen Intervallen, plötzlich abbrechend und mit neuer Gewalt beginnend.

Der Saal schien sich rasend schnell im Kreise zu drehen. Sie fühlte sich von vielen Händen gepackt, meinte, sie würde mitten entzwei gerissen, sie hörte ihre eigenen Schreie durchdringend und hell, als müsste der Saal, das Haus, die ganze Welt in Scherben und Trümmern zersterben...

Und dann war Ruhe, Ruhe – Erlösung – Stille!

Als hätte sie ein wahnsinniger, toller Wirbelsturm durch das Universum geschleudert und nun plötzlich sachte fallen gelassen, so lag Christine da, noch benommen und erschöpft, aber von allem Schmerz und von aller Not befreit. Sie erkannte die Schwestern, die ihren gemarterten Leib wuschen. Sie erkannte den Professor, der ihr mit schweissüberglänzttem Gesicht zunicke: „Gottlob, wir haben es geschafft!“

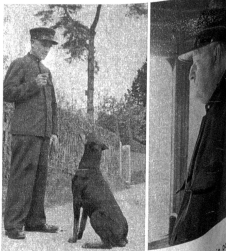
Und sie sah die alte Hebamme mit einem winzigen Bündel auf sich zukommen. Christine hob ihre Arme. Die Hebamme legte das Bündel behutsam hinein: „Da, Frau Keller, da haben Sie Ihren Sohn.“

Christine schluchzte auf. Sie hielt ihr Kind am Herzen, sie fühlte die Wärme seines Körperchens, sie hörte die leisen, leisen Atemzüge, spürte das Vibrieren des neuen jungen Lebens, das aus ihrem Leben, aus ihren Schmerzen, aus ihrem Wünschen und Schreien kam.

(Fortsetzung folgt)



Links: Kondukteur Fritz Coendel, der Post sieben, widmet sich in seiner Freizeit mit seinem Garten. — Rechts: Kondukteur Gasser, rieder, nebenbei ein ausgezeichnete Kanalschiff ist hier gerade dabei, seine Fahrkontrolle



Links: Kondukteur Emil Weber findet immer zu Minuten Zeit, um sich mit seinem Hund zu der ihm ein treuer Freund und Begleiter ist. Dem Wagenführer Hans Stucki steht man während des Tages seine Sinne fest beim muss, um die vielen Passagiere sicher zu führen

Der letzte Wunsch

Von F. Coendel

(Zum 38. Dienstjahr der sieben Strassenbahn vom Depot Burgernziel, mit ihren Passagieren, ihrem alljährlichen Ausflug ins Depot)

Nach achtunddreissig Dienstjahren rief die Zeit mich zu Ruhe.

Mit gütigster Geduld luge mich trübe an die Zeit.

Wo mir als all eulich Fahrplan der phant.

Und kein wärs i Sinn des, Minne na v.

Streich mir mit mit äone Treue in eine st.

Sie hei is fächerlet und bezielet sich zu.

Dezue is mit Ziehi no der Dead alle g.

Die Wanne li fowit, mir hei's bald erkreite, Si schicklich Jahr uf der Gemein Wägen umgrette, Si hei is beas grüetlet und gschüttlet dezue, Si be Wägen si mer einig, mir hätte bald gnu.

Ich wolle, mir blide all e Zittang no g'una, Mir besitze is vor uf die lehti Fahrpland, Dann git es de Buch für die schlotterige Bei, und rüpple be nachdäntlich und moogelig hei.

Wie bei be no ei Wunsch als alls Ehepaar, Und seffe er wärd alline in Gefällung geh, Mir dreschfimer is g'ünnele zum Dant und wohn, Jone Jaheli no g'ünnele is vergünnti Penion...

Wie bei be no ei Wunsch als alls Ehepaar, Und seffe er wärd alline in Gefällung geh, Mir dreschfimer is g'ünnele zum Dant und wohn, Jone Jaheli no g'ünnele is vergünnti Penion...

Wie bei be no ei Wunsch als alls Ehepaar, Und seffe er wärd alline in Gefällung geh, Mir dreschfimer is g'ünnele zum Dant und wohn, Jone Jaheli no g'ünnele is vergünnti Penion...

Wie bei be no ei Wunsch als alls Ehepaar, Und seffe er wärd alline in Gefällung geh, Mir dreschfimer is g'ünnele zum Dant und wohn, Jone Jaheli no g'ünnele is vergünnti Penion...

38 Jahre Strassenbahner



Die Stimmung war bestimmt schon recht fröhlich, als sie gemeinsam, fast einen ganzen Tramwagen füllend, zum Bahnhof führen



Auch Kondukteur Jakob Studer (rechts) sorgt in seiner Freizeit dafür, dass der Kochtopf zu Hause nicht leer bleibt. Sein Kollege, Armin Eggiman (links) schaut ihm zu und erteilt ihm gute Ratschläge

Am Morgen früh versammelten sich die 7 Jubilaren mit ihren Frauen beim Tramdepot Burgernziel, um von hier aus den schönen Tag zu beginnen

freuen sich die 7 Jubilaren jedes Jahr besonders auf diesen Tag, an dem sie in wohlthuender Entspannung den Alltag vergessen und sich ganz ihrer jahrelangen Kameradschaft erfreuen dürfen. Sicher könnte jeder einzelne von ihnen uns Vieles erzählen, was er während den 38 Dienstjahren erlebt hat.

Es ist zu wünschen, dass diese tapferen Kämpfer des Alltags noch manche Jahre mit ihren Ehefrauen den Tag ihres Dienstjubiläums feiern können, dass sie sich guter Gesundheit erfreuen und einen langen, sonnigen Lebensabend geniessen dürfen.

W.



Ernst Gasser, auch einer der sieben Aufrechten, verbringt fast täglich ein paar Stunden auf seinem Pflanzplatz (Photos W. Nydegger)